

Überflieger aus dem Hinterland

Kurt Rapfs historische Reger-Orgeleinspielungen endlich auf CD

Fast schon hatte man nicht mehr zu hoffen gewagt, dass die lange Zeit verwaiste Reger-Orgelgesamteinspielung von Kurt Rapf für das Label MPS es je auf CD schaffen könnte. Und in der Tat hatte die Veröffentlichung nach mehr als 30 Jahren mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen: Die jüngsten (!) der originalen Tonbänder aus den Jahren 1970–1984, von denen immerhin fast alle heute noch existieren, sind nicht mehr abspielbar, andere leiden unter gewissen Gleichlaufschwankungen.

Kurt Rapf (1922–2007) war ein echtes Multitalent: Er war Dirigent (ehemaliger Assistent Hans Knappertsbuschs), Komponist von über 150 Werken, Musikfunktionär (u.a. Musikdirektor der Stadt Innsbruck, Leiter des Musikreferates im Kulturamt der Stadt Wien und Präsident des Österreichischen Komponistenbundes) sowie Pianist und Organist. Mit dem Cellisten Ludwig Hoelscher spielte er Werke von Grieg, Rheinberger, Saint-Saëns, Rachmaninoff, Strauss, Pfitzner, Hindemith, Genzmer, Reutter, Rapf und Fortner für Cello und Klavier ein, wirkte bei einer der ersten Einspielungen der Freimaurermusiken Mozarts mit, war Begründer der Wiener Sinfonietta. Seine berühmteste Einspielung ist Karl Böhms Deutsche Grammophon-Produktion von Haydns *Jahreszeiten* mit Gundula Janowitz, Peter Schreier und Martti Talvela, in der er als Continuo-Cembalist mitwirkte.

Kurt Rapfs Einspielung der Reger-Orgelwerke galt seinerzeit besonders auch als aufnahmetechnisch bahnbrechend, und es mag die aufkommende CD gewesen sein, die die Vervollständigung des LP-Projektes mit verhindert haben mag. Nach der Veröffentlichung von sieben Doppel-LPs bei MPS und BASF, deren letzte Folge 1980 erschien, war Schluss, und so kann jetzt nur eine unvollständige „Gesamteinspielung“ vorgelegt werden. Bei Rapf war dieses Ergebnis (anders als bei anderen, höchst gepriesenen Einspielungen neueren Datums – nicht zuletzt jenen, die nicht mit der neuen Reger-Werkausgabe zusammengearbeitet haben) nicht intentionell, sondern ist vornehmlich aufnahmetechnisch bedingt. Bei Rapf fehlen leider einige wirklich wichtige Werke – nämlich die Choralphantasien opp. 40 Nr. 2 und 52 Nr. 3, *Phantasie und Fuge c-Moll* op. 29, die *Trios* op. 47, die *Symphonische Phantasie und Fuge* op. 57, das dritte Heft der *Monologe* op. 63, die *Zehn Stücke* op. 69, die *Variationen fis-Moll* op. 73 und die *Orgelstücke* op. 145. Insgesamt sind es (die CDs folgen der originalen LP-Aufteilung) rund sechs CDs, die wir als Verlust beklagen müssen. Immerhin: 680 Minuten sind endlich wieder zugänglich (auf 14 CDs verteilt), spannende Lesarten aus einer vergangenen Zeit, als die Präferenz historisch angemessener Orgeln noch keineswegs ausgeprägt war. Dafür erleben wir hier eine Frische und Unverstelltheit des Zugangs, die heute eher zu den Ausnahmen zählt.

Das Wiederhören der historischen Aufnahmen aus Linz, Lübeck, Freiburg, Richterswil, St. Florian, München, Zürich, New York, Ottobeuren, Weingarten, St. Gallen, St. Peter, Speyer und Hameln bereitet immense Freude. Ob die frühen Werke oder das späte Opus 135b – hier hört man einen Musiker, der mehr als „nur“ Organist ist, der musikalische Bedeutung über vermeintlich historische Korrektheit stellt. So gelingen Rapf immer wieder absolut beglückende neue Sichtweisen – etwa auf die frühen *Orgelstücke* op. 7, deren ironischen Witz er wie kein anderer hervorhebt. Rapfs Perspektive steht jener Rosalinde Haas' näher als etwa jener mancher neuerer Interpreten – in großer Menge finden Register Verwendung, die es zu Regers Zeit noch nicht gegeben hatte. Anders als Haas aber stehen Rapf wechselnde Instrumente zur Verfügung, durch die er die Gefahr eines eintönigen Orgelklangs und eines eher beschränkten raummusikalischen Erlebnisses verhindert.

Dass Rapf ein guter Techniker und Architekt der Reger'schen Werke ist, ist unbestreitbar, auch wenn er kein Orgelvirtuose im eigentlichen Sinne ist. Sein konsequenter Verzicht auf den „historischen Ton“, der ausschließliche Blick aus dem Werk heraus, verleiht seinen Interpretationen auch heute noch beachtliches Gewicht. Von der Tempowahl ist er zahlreichen anderen Lesarten vergleichbar, überzeugt aber gerade durch die „ganzheitliche“ Perspektive – das heißt die Perspektive aus dem Gesamtœuvre heraus. Vor allem aber ist auch sein scharfer Blick auf Regers Partiturvorschriften vorbildlich; er gehört zu den ganz wenigen, die die dynamischen Angaben etwa in *Phantasie und Fuge d-Moll* op. 135b in hohem Maße ernst nehmen – hier wird eindeutig zwischen *ppp*, *pp*, *p* und *mp* unterschieden, und Gleiches gilt natürlich auch für die Forte-Abstufungen. Nur selten gibt es kleinere Entscheidungen gegen Regers Vorgaben, mit dem Blick auf eine eigene architektonische Formgestaltung. Gerade in ihrer Gesamtheit, trotz der gelegentlichen Gleichlaufschwankungsstörungen und vor allem der fehlenden Werke im Gesamtkorpus, erweist sich Rapfs Interpretation als spannender Beitrag zum Reger-Jahr 2016. Dass das Booklet der Produktion mehr als bedauerlich uninspiriert und überverknappert ist, mindert nur den editorischen Wert der Produktion; dass die Aufnahmedaten jenen aus der LP-Veröffentlichung entsprechen und nicht detaillierter sind, ist bedauerlich, gerade bei Nutzung der Originalbänder hätte man sich auch im Booklet mehr Tiefe und Detail gewünscht – wenn nicht zu den Werken, dann zu den Orgeln und vor allem den Aufnahmedaten.

Jürgen Schaarwächter

Max Reger: Das Orgelwerk. Kurt Rapf. Mastered from the original mastertapes by Christoph Stickel. Edel Germany GmbH 2016, 14 CDs: 0300768MSW